Zauberstäbe aus Bambus

Im Wienerwald pflegt Harald Langer ein selten gewordenes Handwerk. Aus Tonkin-Rohren, Silber, Kork und Seide baut er mit atemberaubender Präzision traditionelle Angelruten für die Fliegenfischerei.

TEXT: **KLAUS KAMOLZ** FOTOS: **STEFAN KNITTEL**

„Bambusruten sind das sinnlichste Angelgerät für das Fliegenfischen."

„Woran", fragt Harald Langer, grinst und krempelt seinen linken Ärmel hoch, „ist zu erkennen, dass ich mich wieder einmal an die Arbeit gemacht habe?" Langes Schweigen, genaues Betrachten seines Armes, aber da ist kein Körnchen Schmutz und keine noch so kleine Wunde, die er sich im Arbeitseifer zugezogen haben könnte.

Dann deutet der Rutenbauer auf eine kleine Stelle oberhalb des Handgelenks, vielleicht halb so groß wie eine Zündholzschachtel. Sie ist völlig kahl.

„Der Hobel", sagt der Fliegenrutenbauer in seiner Werkstatt in Gablitz im Wienerwald, „der Hobel muss so scharf sein, dass man sich damit rasieren kann." Ein Freund, Pathologe von Beruf, der zum Zeitvertreib ebenfalls gespließte Angelruten baut, hat ihm diesen Rat gegeben, nachdem Harald 1997 selbst mit dem Bau von Angeln nach althergebrachter Methode begonnen hatte. „Und ein Pathologe muss ja wissen, wie das mit der Schärfe von Klingen ist."

Und seither probiert der gelernte Werkzeugmacher eben jedes Mal ganz vorsichtig den Hobel auf seinem Unterarm aus, bevor er ihn ansetzt.

PRÄZISION WIE IN DER UHRENWERKSTATT

Die Späne, die dabei fliegen, haben nichts zu tun mit den groben Splittern herkömmlicher Hobelarbeit; sie sind so dünn, dass sie bei geringster Berührung zu feinem Staub zerfallen. Kein Wunder, wenn man einen urwüchsigen Stecken Bambus um einen Hundertstelmillimeter schmäler machen muss. Und wenn's nicht passt, halt noch einmal um einen Hundertstelmillimeter.

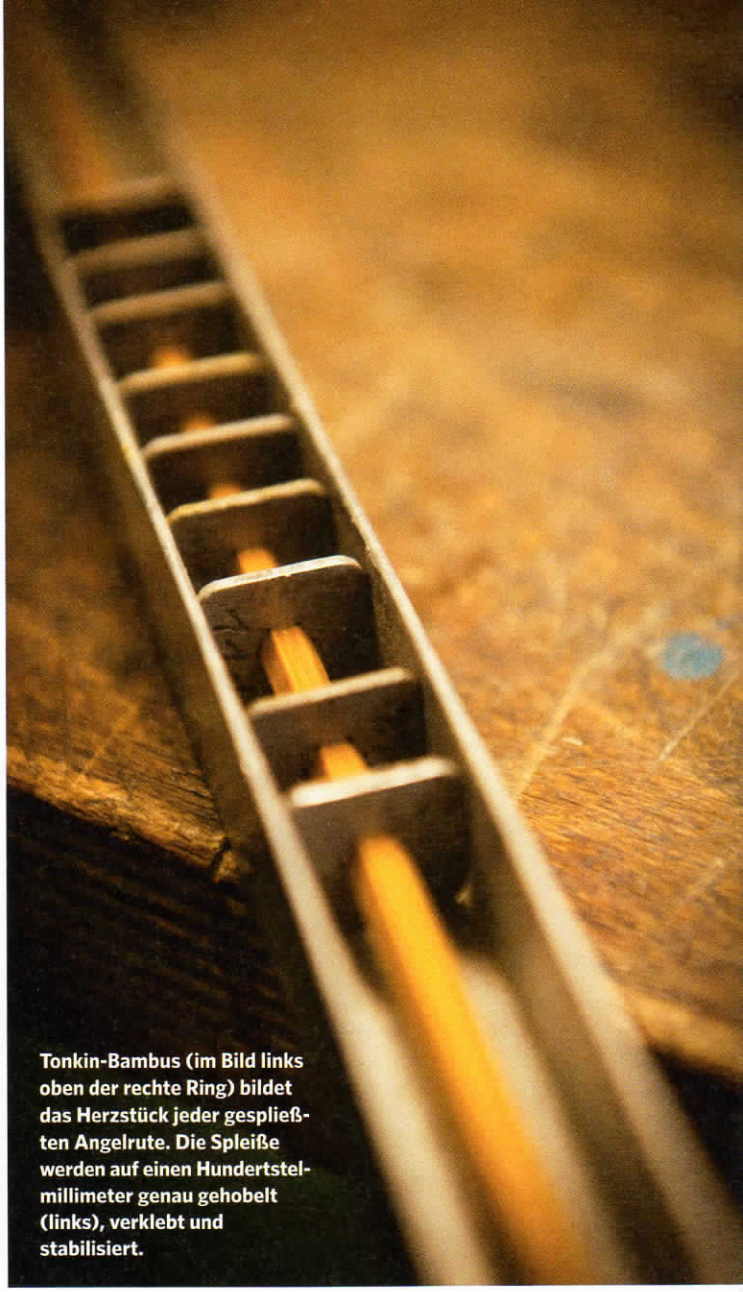
Was Harald Langer herstellt, lässt sich, nach dem Prinzip Hokuspokus, so erklären: Er verwandelt einen Baumstamm in einen filigranen Zauberstab.

Die emotionale Erklärung liefert der Handwerker selbst: „Bambusruten sind das sinnlichste Angelgerät, das jemals zum Fliegenfischen vorgesehen wurde."

Willkommen in einer Welt atemberaubender Präzision, die jener der Erzeugung von Uhren oder Musikinstrumenten um nichts nachsteht. Willkommen in einer Werkstatt, in der der Meister Sätze sagt wie: „Es geht um das perfekte Handwerksstück." Oder: „Zweitklassige Arbeitsvorgänge bringen drittklassige Ergebnisse."

Viele Kollegen hat der Rutenbauer, der auch als Audio- und Videoproduzent tätig ist, nicht mehr. Und wenn sich die wenigen Handwerker einmal zum Gedankenaustausch treffen, sagt Harald, „bestellen wir einen Tisch für drei, vier Personen".

Das wichtigste Rohmaterial für die Angelruten lehnt unübersehbar in einem Eck: wuchtige semmelfarbene Rohre, so



Tonkin-Bambus (im Bild links oben der rechte Ring) bildet das Herzstück jeder gespließten Angelrute. Die Spleiße werden auf einen Hundertstelmillimeter genau gehobelt (links), verklebt und stabilisiert.

genannter Tonkin-Bambus, obwohl Tonkin im Allgemeinen Bambus bedeutet; wissenschaftlich heißt die Sorte *Arundinaria amabilis,* liebliches Gras, und wächst vor allem in der südchinesischen Provinz Guangdong.

Harald hat die hohlen Stämme vor Jahren bestellt, einen Container voll. Bambus genug für ein Lebenswerk. An die 150 traditionellen Ruten hat er damit schon gebaut. „Aber ich habe sicher 50 verworfen, weil sie nicht gut genug waren."

DIE INNERE SCHÖNHEIT DES BAMBUS

Mit einer gespließten Fliegenrute ist das nämlich so: Sie mag edel aussehen und gut in der Hand liegen, ihre Politur mag glänzen und der Griff aus Kork sich anfühlen wie ein warmer Sommerpfirsich – teurer als eine moderne Kohlefaserrute ist sie in jedem Fall, bis zu 3.500 Euro –, aber irgendwann kommt der Moment, in dem sie vielleicht als eitle Blenderin entlarvt wird. Die wahre und sinnstiftende Schönheit, die liegt nämlich in ihrem Inneren.

FÜR DEN BAMBUSFLÜSTERER AUS DEM WIENERWALD SIND GESPLIESSTE RUTEN FREUNDE UND DIENER – ABER NIE UNTERWÜRFIG.

Jeder noch so kleine Baufehler beeinträchtigt ihr Wurfverhalten. Im Gegensatz zu anderen Angelmethoden, bei denen Blei und Köder ausreichen, um Wurfweite zu erzielen, muss beim Fliegenfischen eine beschwerte Schnur in Schwingung versetzt werden, um die federleichten Insekten-Imitationen an die gewünschte Stelle zu befördern. Dazu muss die Angel ein exakt balanciertes Maß an Energie erzeugen können.

Vor, zurück. Vor, zurück – schwer genug, um elegante Schnurschlaufen in die Luft zu malen. Spielen Material und Verarbeitung dabei nicht mit, fällt der Wurf in sich zusammen. Oder die Schnur verwirbelt sich zu einem unentwirrbaren Salat.

„Ich habe Gespließte in der Hand gehabt", sagt Harald Langer, „die höchstens dazu taugen, die Paradeiser im Garten zu stützen." Und ja, auch ein paar eigene Versuche hat er seiner Frau Elisabeth schon für die Gemüsebeete überantwortet.

Irgendwie haben solche Stützpfeiler aber auch etwas Gutes. Mit Kennerblick sieht Harald Langer die kleinsten Mängel. Er durch-

Exakt verklebt: Die einzelnen Rutenteile sehen danach aus wie unbehandelter Bambus. Die Steckverbindungen sind aus Neusilber (rechts oben), die Wicklungen für die Rutenringe (rechts) aus bester englischer Seide.

schaut die Ruten, von denen er spricht wie von Menschen. Freunde sind sie für ihn, auch Diener, allerdings nie unterwürfig und zu keinerlei Kompromissen bereit.

„Eine Angel", erklärt der Rutenbauer, „braucht 80 Prozent ihrer Kraft für sich selbst. Die restlichen 20 Prozent sind Reserven für alles, was sie notgedrungen mitschleppen muss: die Rutenringe, die Schnur, die Rolle, den schweren Griffteil. Je mehr ich sie entlaste, desto spielerischer macht sie ihre Arbeit."

Deshalb bemüht sich Harald Langer, jeden Bauteil so klein und leicht wie möglich zu halten: die Steckverbindungen für die beiden Bambusteile aus Neusilber, das die Chinesen seit zwei Jahrtausenden kennen und das heute nicht nur für Schmuck, sondern auch in der Chirurgie und im Instrumentenbau verwendet wird. Oder die Schlangenringe, durch die die Schnur läuft; sie sind aus Chromium, das jeder kennt, der einmal eine Zahnspange tragen musste.

Das pulsierende Herz jeder Rute ist aber dieser Bambus. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts ist *Arundinaria amabilis* das weltweit bevorzugte Material für Gespließte. „Tonkin ist leichter als andere Sorten, elastischer und durchwachsen von kräftigen Fasern", erklärt Harald Langer, während er zwei Scheiben in Händen hält, eine beliebige und eine aus Tonkin. Die ist viel dunkler; das sind diese magischen Fasern.

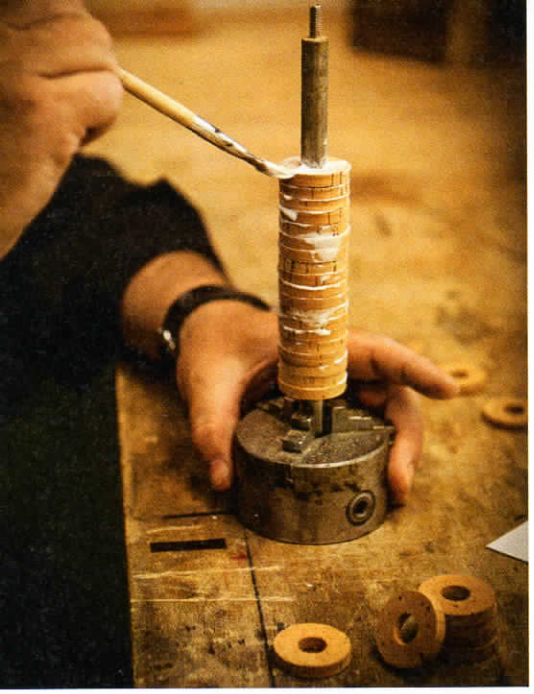
HÖREN, OB DIE FASERN GESUND SIND

Lange wählt Harald Langer aus, bevor er mit der Arbeit beginnt. Auch Tonkin ist nicht fehlerfrei. Hat er ein geeignetes Rohr gefunden, wird dieses gespleißt, wovon auch der Begriff gespließte Ruten kommt.

„Man darf die Spleiße ja nicht sägen, obwohl das immer wieder gemacht wird", betont er, „denn dabei werden die längs verlaufenden Fasern durchtrennt und es entstehen Schwachstellen." Beim Spleißen hingegen wird das Rohr längs angeritzt und kontrolliert gebrochen – entlang der Kraftfasern. „Dabei kann ich richtig hören, ob die Fasern auch gesund sind", sagt Harald ganz in der Art eines Bambusflüsterers.

Sechs lange „Bruchstücke" braucht er für eine im Querschnitt sechseckige Angel, vier für eine quadratische. Diese werden zunächst mit einem Heißluftföhn erhitzt, um sie händisch gerade biegen zu können, und im Querschnitt grob dreieckig gehobelt.

Anschließend werden sie im 180 Grad heißen Ofen gehärtet, wodurch die ätherischen Öle entweichen und die Zellkerne brechen. Jetzt sind die Spleiße feuchtigkeitsstabil. Dadurch erhalten sie übrigens auch die gewünschte Farbe. „Holz enthält viel Zucker, der karamellisiert", er- ➔



Feinster portugiesischer Kork (oben), wertvolle Edelhölzer und silberne Beschläge ergänzen die exakt verarbeiteten Bambusrohre. Mancher Fischer traut sich mit so einem Kleinod gar nicht ans Wasser.

klärt er, „ich mag am liebsten Honigtöne."

Dieses Härten spielt später beim Werfen eine wichtige Rolle: Je dunkler das Holz, desto steifer agiert es, dadurch wird die Rute schneller, wie es in der Fachsprache heißt, und die Schnur reagiert in der Luft aggressiver. Fliegenfischer wählen weichere oder steifere Angeln nicht nur nach persönlichen Vorlieben, sondern auch nach den Gegebenheiten am Wasser und den Fischen, die sie fangen wollen.

Harald Langer hat immer noch zwölf grob vorbehandelte Stäbe vor sich liegen, jeweils sechs für die beiden zusammensteckbaren Teile. Am liebsten, sagt er, würde er nur einteilige Ruten bauen, denn jede Unterbrechung des Holzes ist ein Kompromiss in Sachen Wurfqualität.

Eine zwei Meter lange Angel, die sich nicht zerlegen lässt, ist nur leider ein eher unhandliches Ding und schwer mit dem Fahrzeug an entlegene Gewässer zu bringen. „Aber der wirkliche Freund einer Gespließten", sagt er grinsend, „kauft sich sein Auto ohnehin nach der Rute."

KORK, DER FÜR WEIN ZU SCHADE IST

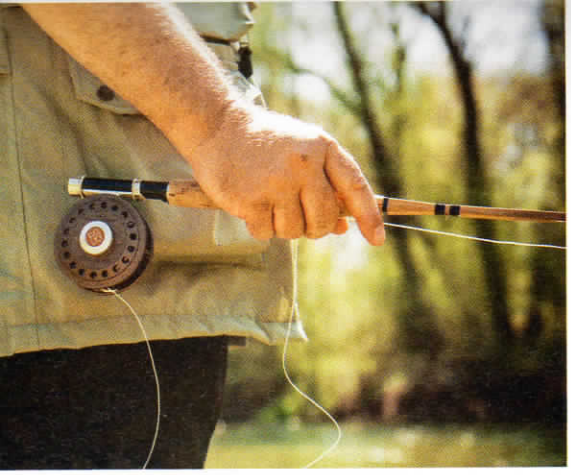
Jetzt ist der entscheidende Moment gekommen, in dem Harald den Hobel auf seinem Unterarm ausprobiert. Die Stäbe werden in einer Form mit einer dreieckigen Nut, die einen Winkel von 60 Grad bildet, zu exakt passenden Teilen gehobelt und so miteinander verklebt, dass man die Übergänge mit freiem Auge kaum noch erkennen kann.

Der Rest der Bauteile wird nicht weniger sorgsam behandelt: edle Hölzer wie Wenge, Bahia, Olive oder das durch Sand komprimierte Wüsteneisenholz für den Angelrollenhalter, bester portugiesischer Kork – „solcher, der für Wein viel zu schade wäre", betont der Handwerker – und feinste englische Seide zum Fixieren der Rutenringe. Die muss so eng gewickelt werden, dass keine Abstände zu erkennen sind.

„Die Wicklungen spielen beim Werfen keine große Rolle, aber sie sind die Visitenkarte so einer handgefertigten Angelrute. Dort schauen die Leute als Erstes hin." Auf Lieferungen von englischer Seide wartet Harald Langer oft ein Jahr: „Ich hab denen schon gesagt, da kauf ich mir lieber ein paar Seidenraupen, das geht schneller."

Wenn nach 70 Stunden Arbeit eine Rute fast vollendet ist, erblickt sie im wahrsten Sinn des Wortes das Licht der Welt. Für die letzte Politur verlässt der Meister mit einem feinen Tuch seine Werkstatt und stellt sich in den Garten, „denn nur im Tageslicht sehe ich allfällige Schönheitsfehler, die ich noch wegschleifen kann".

Dann folgen die ersten Würfe draußen auf der Straße. „Die Nachbarn haben



sich aber schon längst daran gewöhnt", schmunzelt er.

Und dann der erste Wurf ins kalte Wasser, oft an einem seiner Lieblingsgewässer, der Pielach südlich von St. Pölten.

EINE ANGEL FÜR RUHIGE STUNDEN

Wie wirft sie sich? Wie reagiert sie, wenn ein Fisch gebissen hat? Das ist das eigentliche Wunder so eines „verlängerten Arms", wie Harald seine Ruten nennt: „Die Spitze hat einen Durchmesser von 1,6 Millimetern und nimmt es mit kampfstarken Fischen auf, die mehrere Kilo wiegen."

Diese unendliche Zartheit ist auch einer der Gründe, warum viele Gespließte ein Leben als Sammlerstück zu Hause fristen. Als Harald Langer den weltweit angesehenen, 2007 verstorbenen Rutenbauer Walter Brunner aus Steyr kennen lernte, sagte der zu ihm: „Jetzt habe ich schon so viele Gespließte gebaut, aber wenn ich meine Kunden am Fischwasser treffe, haben sie eine moderne Kohlefaserrute in der Hand."

DIE NACHBARN HABEN SICH SCHON DARAN GEWÖHNT, DASS HARALD NEUE ANGELRUTEN DRAUSSEN AUF DER STRASSE AUSPROBIERT.

Harald kann das bestätigen: „Die Angst, so eine Rute zu beschädigen, ist oft größer als der Schmerz über den Genussverzicht, mit ihr zu fischen. Das ist, wie wenn ein Wiener Philharmoniker seine Stradivari-Geige zu Hause lässt, damit sie nicht kaputt wird."

Eines berücksichtigt allerdings auch der Schöpfer der Fliegenruten selbst, wenn er da draußen die Schnur durch die Luft schweben lässt: „Mit so einer Angel rennst du nicht wie ein Narr durchs Ufergebüsch. Du bewegst dich ruhiger, was bei scheuen Fischen nicht schadet. Du wirfst bedachter. Du nimmst deine Umwelt einfach viel bewusster wahr."

Und genau das ist es, was das Fliegenfischen eigentlich ausmacht: Entspannung und Naturerlebnis. Ein reicher Lohn für so viel Arbeit. Und ein wunderschöner.

Langer & Langer Rutenbau: *Paracelsusgasse 11, 3003 Gablitz, Tel.: +43/2231/61 56 15, www.fishing-rods.at*